

Projekte

„Rollenverständnis im Nationalsozialismus – Menschenbilder heute. Modell für eine ständige Präsentation von NS-Kunst im Kunstmuseum“

(Arbeitstitel einer Ausstellung in Vorbereitung)

Diese Ausstellung wird von einer Arbeitsgruppe vorbereitet, die sich am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn unter meiner Anleitung konstituiert hat und deren Mitglieder Studenten/Studentinnen bzw. Doktoranden/Doktorandinnen überwiegend des Faches Kunstgeschichte sind. Kristina Geipel, Dorothee Gelderblom, Margarethe Hohenthal und Detlef Rick gehören zum engeren Kreis der Mitarbeiter/innen.

Ja: Für NS-Kunst im Kunstmuseum!

Die Ausgangssituation für unser Ausstellungsprojekt ist die im September 1986 entstandene Diskussion darüber, ob nationalsozialistische Kunst ins Kunstmuseum aufgenommen werden soll. Wir nehmen Stellung dazu: Anders als Peter Ludwig und Klaus Staeck, die in ihrer Bejahung beziehungsweise Ablehnung beide vom Qualitätsbegriff ausgehen, betonen wir die kulturhistorische Relevanz der NS-Kunst. Auch wir halten sie nicht für gute Kunst, aber doch für ideologisch wichtiges Ausgangsmaterial, das den erschreckenden, geradezu erklärenden Hintergrund abgibt für die kritischen und mahnenden Bilder der freiheitlich engagierten, verfemten Künstler und Künstlerinnen von damals. Die NS-Kunst spiegelt in ihren Bildern die Ideologie, gegen die sich Kritik und Widerstand wandten. Sie sollte darum zum Zweck der Aufklärung in der Bundesrepublik sowohl in Historischen Museen als auch in Kunstmuseen enthalten und öffentlich zugänglich sein, damit jeder die Möglichkeit hat, sich mit dieser Kunst und dem, worauf sie verweist, auseinanderzusetzen – immer, wenn er es will und nicht nur auf gelegentlichen Ausstellungen.

Die Diskussion über die NS-Kunst rührte bei uns aber auch an ein schon älteres Ungeügen an der Präsentation der Kunst in den Kunstmuseen. Gemeint sind die ständigen Sammlungen, nicht etwa die temporären Ausstellungen, die schon seit Jahren auch in den Museen gezeigt werden und die – zumal dann, wenn sie themenbezogene Ausstellungen sind – eine reiche Fülle von Ergebnissen kunsthistorischer Forschung an das betrachtende Publikum vermitteln. In den Schausammlungen werden solche Ergebnisse nachgerade verschwiegen. Der Betrachter erfährt nichts über die Biographien der Künstler, die Zeitumstände oder über den ästhetischen Diskurs der jeweiligen Zeit. Die Anwälte dieser „puren“ Präsentation verweisen auf die Sammlungskataloge und auf Saalzettel, die wir jedoch für unzureichend, weil nicht anschaulich genug halten. Auch die „gute Qualität“ der Kunstwerke, auf die ein Großteil der Diskutanden jetzt so nachdrücklich abhebt, wird auf diese Weise nicht ein-

sichtig gemacht, da der Betrachter selbst nicht vergleichen kann. Die Gesichtspunkte der Hängung in den Sälen der ständigen Sammlung sind die der Chronologie und der Formate der Kunstwerke.

Thema „Rollenverständnis“

Spezifikum der Ausstellung ist die Konzentrierung des Themas auf das (Selbst-) Verständnis des Individuums und darauf, wie dieses (Selbst-) Verständnis in den verschiedenen Möglichkeiten des Rollenverhaltens zum Ausdruck kommt. Unsere Wahl dieses Themas ist zunächst darin begründet, daß die Nationalsozialisten ein ganz bestimmtes Menschenbild propagiert und darauf ihre gesamte Ideologie aufgebaut haben. Darüberhinaus bietet es sich an zum Vergleich mit dem Menschenbild anderer ideologischer Zusammenhänge, deren Kunstwerke in Museen gesammelt werden: Das Verständnis, welches die jeweils herrschende Ideologie vom Individuum besitzt, und das, was das Individuum für sich daraus macht, halten wir für das zentrale Problem jeder Kultur und jeder Epoche. Die im Folgenden aufgeführte Gliederung der Ausstellung ist von der NS-Thematik bestimmt, aber sie berücksichtigt darüberhinaus die Zusammensetzung jeder Gesellschaft. So geht sie aus vom Individuum und führt hin zum Leben in der Gemeinschaft.

- Held – Nicht-Held (als Motto zur Einleitung in die Problematik)
- (Weibliche Aktdarstellungen):
Die Frau als Sexualobjekt und ihre Überhöhung in der Allegorie
- (Männliche Aktdarstellungen):
Der Mann als Sexualobjekt und seine Überhöhung zur Allegorie
- Mutter (Vater)
- „Führer“ („Führerin“)
- NS-Volksgemeinschaft
- Ausgegrenzte und verfolgte Gruppen

Es wird dabei die gegenseitige Abhängigkeit der Rollen deutlich werden; zum Beispiel die Rolle der Frau, welche gemäß der NS-Ideologie ihre größte Erfüllung in der Rolle der sich aufopfernden Mutter zu suchen hatte (war es ihr nicht möglich, Kinder zu haben, so sollte sie sich im Beruf „mütterlich“ verhalten); ihr diametral entgegengesetzt ist die Rolle des Mannes, welcher sich als Stellvertreter dieser Ideologie, als geistiger An-„Führer“, verwirklichen sollte.

Zwei Teile: historisch und aktuell

Wir haben die Ausstellung in zwei Teile gegliedert, einen größeren, historischen Teil, der vorwiegend die Zeit der NS-Diktatur 1933 bis 1945 umfaßt, und einen kleineren, aktuellen Teil.

Im ersten Teil sind prägnante, gemäß ihrer Rollenthematik ausgewählte Beispiele nationalsozialistischer Kunst zusammengestellt mit ebensolchen Beispielen von Kunst aus dem Widerstand. In diesem Kontext steht die ideologisch verordnete Idylle dem eventuell anarchischen Ausbruchversuch aus der Idylle gegenüber. Es werden aber

auch Grauzonen der politisch nicht eindeutigen Stellungnahme deutlich, sowie Formen der Vermischung von angepaßter ethischer Haltung und ästhetischer Originalität. Hitlers eigene künstlerische Arbeiten sind inbegriffen, um zu zeigen, wie sich sein Selbstverständnis in diesem Medium ausdrückte, das der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt ist.

Die Gesamtheit der Exponate umfaßt Gemälde, Skulpturen und Großfotos von Bauplastik sowie Dokumente – Schriftstücke, Fotos, Plakate, Buchveröffentlichungen. Die Leihgaben werden erbeten von der Oberfinanzdirektion München, welche das Depot nationalsozialistischer Kunst betreut, vom Armeemuseum in Ingolstadt – hier wurde die Ausleihe aus den museumseigenen Ankäufen in Aussicht gestellt –, dem Bundesarchiv Koblenz sowie aus privaten und öffentlichen Sammlungen.

Besonderen Wert legen wir auf die Inszenierung und Didaktik der Ausstellung gerade in diesem brisanten historischen Teil. So werden wir mit Hilfe von Fragen, eventuell in Form von Fragebögen, die Besucher zu einer eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Thema veranlassen und deren Ergebnisse in die Ausstellung selbst integrieren. Räumlich getrennt von den originalen Exponaten werden wir in einer Art Lern-Kabinett mit von uns zusammengestellten Repr-Strips motivgeschichtliche und andere kunsthistorische Informationen geben; dies ist die Stelle, an der die Frage der künstlerischen Qualität, also nach dem Maß der ästhetischen Innovation, beantwortet werden kann. Außerdem wird den Besuchern vielfältiges Abbildungsmaterial zur Verfügung gestellt, mit dem sie in der Ausstellung selbst spielerisch-aktiv umgehen können.

Der zweite Teil der Ausstellung ist auf die Gegenwart bezogen. Er ist in sich abgeschlossen, aber dem historischen Teil räumlich angegliedert und auch inhaltlich auf ihn bezogen: Die Künstler und Künstlerinnen sind gefragt, jenes Rollenverhalten zu reflektieren, welches von der NS-Ideologie propagiert wurde und welches von uns im historischen Teil ausführlich dargestellt wurde.

Hierfür haben wir uns an Künstler und Künstlerinnen vorwiegend aus der Bundesrepublik gewandt, die sich in ihrem Werk bereits mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben oder aber daran interessiert sind, dies anlässlich dieser Ausstellung zu tun. Die Künstler und Künstlerinnen sind vollkommen frei in ihrer Reaktion auf die Themenstellung, erhalten aber alle dieselbe Auswahl von Beispielen der NS-Kunst als mögliche Bezugsbilder für ihre Arbeit; diese NS-Beispiele werden dann ebenfalls im Original oder im Repr ausgestellt.

Dieser gegenwartsbezogene Teil zielt auf das (Selbst-)Verständnis des Individuums heute im Vergleich zur NS-Zeit. Hier haben wir Ausstellungsmacherinnen und -macher unsere eigene Motivation und Perspektive angesiedelt, die wir mit dem Projekt verbinden, nämlich die Hoffnung auf eine positive Entwicklung des menschlichen Verantwortungsbewußtseins.

Das Frauen Museum in Bonn wird die Ausstellung im Frühjahr 1990 zeigen; Verhandlungen mit weiteren Ausstellungsinstituten sind noch im Gange.

Stefanie Poley: Promotion 1974 bei P.A. Riedl, Heidelberg, über die „Formensprache Hans Arps in seinem plastischen Werk“. Museumsvolontariat bei Werner Hofmann an der Hambur-

ger Kunsthalle. Wilhelm Lehbruck Museum der Stadt Duisburg. 1982 bis 1987 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn; themenorientiertes Lehrprogramm. Publikationen und Ausstellungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts. In Vorbereitung: Habilitation über das „Vorbild des Verrückten“ zwischen 1900 und 1945.